
Detlev J.K. Peukert

Die Weimarer Republik

Neue Historische Bibliothek

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 1282

Neue Historische Bibliothek
Herausgegeben von Hans-Ulrich Wehler

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges entfalteten sich nicht nur die sozialen und politischen Strukturen, sondern auch die bereits im Kaiserreich grundgelegten Lebensformen der industriegesellschaftlichen Moderne endgültig. Die Weimarer Republik verkörperte insofern zwar einen klassischen Höhepunkt der Modernisierung, zugleich aber geriet die Industriegesellschaft in ihre bisher tiefgreifendste Krise. Es entstand eine Polarisierung zwischen in sich selbst zerstrittenen sozialen Gruppierungen, die durch die Zerrüttung der Weltwirtschaft und die Belastungen der Weltpolitik verschärft wurde. Vor diesem soziokulturellen und sozialökonomischen Hintergrund sind die politischen Leistungen und Fehlleistungen der Republik zu diskutieren, deren Belastbarkeit erstaunt. Ihre Dauerkrise und ihr schließlicher Zusammenbruch erinnern daran, daß der Modernisierungsprozeß selbst krisenhaft verläuft, daß die Phasen harmonischen Aufschwungs eher die Ausnahme sind und daß die destruktiven und pathogenen Züge der Modernisierung jederzeit katastrophal ausbrechen können.

Detlev J. K. Peukert (1950-1990) war zuletzt Direktor der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg und außerplanmäßiger Professor für Neuere Geschichte an der Universität-Gesamthochschule Essen.

Detlev J. K. Peukert
Die Weimarer Republik
*Krisenjahre der
Klassischen Moderne*

Suhrkamp



16. Auflage 2022

Erste Auflage 1987
edition suhrkamp 1282
Neue Folge Band 282

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1987
Erstausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: C. H. Beck, Nördlingen
Umschlagentwurf: Willy Fleckhaus

Printed in Germany
ISBN 978-3-518-11282-3

www.suhrkamp.de

Inhalt

Vorwort	9
<i>I. Einleitung</i>	13
1. Die Weimarer Republik in der Kontinuität der deutschen Geschichte	13
Politische Zäsuren 13; Verstörte Modernisierung 16; Die demographische Revolution 20; Gesellschaft am Scheideweg 21; Blockiertes Wirtschaftswachstum 23; Vier politische Generationen 25	
<i>II. Weichenstellungen 1918-1923</i>	32
2. Erblast und Neuanfang 1918/19	32
Die Deutsche Revolution: Zeit der Hoffnungen 34; Zeit der Entscheidungen 39; Zeit der Enttäuschungen 44; Verfassunggebung als offener Kompromiß 46; Die Schwierigkeiten des Friedensschlusses 52; Die innere Liquidierung des Krieges 57; Gescheiterte Revolution oder Basiskompromiß? 59	
3. Die Nachkriegskrise 1920-1923	61
Erfüllungs- und Katastrophenpolitik 62; Das Inflationsjahrzehnt 1914-1924 71; Die Republik in der Defensive 76	
<i>III. Spannungsfelder der gesellschaftlichen Modernisierung</i>	87
4. Generationenerfahrungen und Emanzipationskämpfe	91
Die angeschlagene Bevölkerungspyramide 91; Die überflüssige Jugend-Generation 94; Die »Neue Frau« 100; Die Rationalisierung der Sexualität 106; Männerphantasien und Muttertag 109	
5. Rationalisierung und Strukturkrise der Nachkriegswirtschaft	111
Probelauf des Korporatismus 112; Rationalisierung mit irrationalen Folgen 116; Die »kranke Wirtschaft« Weimars 122; Die Wende gegen den »Gewerkschaftsstaat« 129	
6. Ausgestaltung und Krise des Sozialstaats	132
Von der »Socialpolitik« zum »Sozialstaat« 133; Grenzen des »social engineering« 137; Die Antinomien des »Kulturstaats« 144; Menetekel: Vom Sozialabbau zur Auslese 147	

7.	Soziales Milieu und politische Formation	149
	Die Sozialmilieus der zwanziger Jahre: Nivellierungstendenz und neue Segmentierung 150; Das sozialistische Arbeitermilieu 152; Das katholische Milieu 157; Die neue Schicht der Angestellten und der »alte Mittelstand« 159; Emanzipation, Assimilation und Diskriminierung der Juden 161; Formwandel der Öffentlichkeit 163	
8.	Die »Neue Sachlichkeit« der Massenkultur	166
	Spätwilhelminische Avantgarde und republikanischer Stilpluralismus 167; Öffnung zur Massenkultur 169; Radikalisierung und Polarisierung 174; Massenkonsum 175	
9.	Zwischen »Amerikanismus« und Kulturkritik	178
	»Amerika« im Widerstreit 179; »Neue Stadt« und »Neues Wohnen« 181; Das Doppelgesicht der Zivilisationskritik 185	
<i>IV. Trägerische Stabilisierung 1924-1929</i>		191
10.	Alternativen des außenpolitischen Revisionismus	191
	Die Reparationen 193; Deutschland und die Weltwirtschaft 195; Verständigungspolitik im Westen 196; Widersprüche der Ostpolitik 199; Die Wende zur Konfrontations- und Großraumpolitik 1930 202	
11.	Illusion innerer Stabilität	204
	Die Wahllandschaft – Trends und Probleme 205; Bürgerblock und Große Koalition 208; Elemente präsidentialer Vorherrschaft 210; Um die Legitimität der Republik 213	
12.	Die Segmentierung der politischen Kultur	218
	Die Obstruktion der staatstragenden Eliten 219; Aufstand der Provinz 226; Die Dynamik des Nationalsozialismus 232; Die totalitäre Versuchung 236	
<i>V. Die totale Krise 1930-1933</i>		243
13.	Weltwirtschaftskrise	243
	Ursachen der Weltwirtschaftskrise 244; Verlauf und Auswirkungen der Krise in Deutschland 245; Krisenerfahrungen 247; Krisenbekämpfung oder Krisenverschärfung 249	

14. Der Verschleiß der Alternativen	252
Konturen der autoritären Wende 253; Handlungskonstellationen 1930-1932 256; Das Ende der Weimarer Republik 260; Die Lähmung des Antifaschismus 261; Der 30. Januar 1933 263	
<i>VI. Ausblick: Krisenjahre der Klassischen Moderne . .</i>	266
Verzeichnis der Abbildungen	273
Chronologie	274
Verzeichnis der Abkürzungen	279
Anmerkungen	280
Literatur	307

Vorwort

»Geschichten kläglichen Ausgangs haben auch ihre Ehrenstunden und -stadien, und es ist recht, daß diese nicht vom Ende gesehen werden, sondern in ihrem eigenen Licht; denn ihre Gegenwart steht an Kraft nicht im mindesten nach der Gegenwart des Endes.«

Thomas Mann, *Joseph und seine Brüder*

Kaum eine Epoche der deutschen Geschichte ist so gut erforscht wie die Zeit der Weimarer Republik. Mit Eberhard Kolbs Gesamtdarstellung verfügen wir zudem über eine verlässliche Einführung in den Forschungsstand.¹ Damit soll und will dieser Band nicht konkurrieren. Es mag trotzdem lohnend sein, auf dem Erreichten aufbauend, eine Interpretation der Weimarer Republik zu versuchen, die die Debatte um den sog. »Deutschen Sonderweg«² kritisch aufgreift und zugleich die jüngsten Auseinandersetzungen um eine nationalpädagogische Wende der deutschen Zeitgeschichtsschreibung mitreflektiert.³ Außerdem sind in den letzten Jahren Bereiche der Alltagsgeschichte, der Erfahrungswelt und Mentalität erforscht worden, die auch manches neue Licht auf die spannungsvollen Jahre zwischen Krieg und Krise werfen.⁴ An diese Diskussionszusammenhänge wollen wir anknüpfen.

Es gehört zum Standardrepertoire jedes Vorworts, sich über den ungenügenden Platz für eine umfassende Darstellung zu beklagen. Aber das Wagnis einer Geschichte der ereignisreichen Jahre von 1918 bis 1933 auf knapp dreihundert Seiten kann nur mit der Bereitschaft zur essayistischen Verdichtung, zur Pointierung und mit viel Mut zur Lücke eingegangen werden. Der Leser wird allemal bedeutsame Phänomene dieser Jahre ungenügend oder gar nicht behandelt finden. Dieses Dilemma erfordert zumindest, über die Kriterien der Auswahl Rechenschaft abzulegen. Die folgende Darstellung läßt sich von drei Grundgedanken leiten:

Erstens: Die Geschichte der Weimarer Republik wurde bisher fast ausschließlich entweder von ihrem Anfang oder von ihrem Ende her geschrieben. Die Frage nach dem Charakter der Novemberrevolution und der Versailler Friedensregelung markierte

mit den Geburtsfehlern der Republik gleichsam auch deren Strukturschwächen und letztlich die Gründe ihres Untergangs. Umgekehrt projizierte die Frage nach den Bedingungen der nationalsozialistischen Machtergreifung die Voraussetzungen der »deutschen Katastrophe« bis in die Anfangsjahre oder gar bis weit in die Vorgeschichte der Republik. So legitim und erkenntnisträchtig solche Fragestellungen waren, so könnte doch ein Perspektivwechsel zusätzliche Verstehenshorizonte einbringen. »Weimar« geht nicht in Anfang und Ende auf. Die 14 Jahre seiner Existenz stellen auch eine Epoche eigener Art dar. Ihre Eigenart innerhalb der längeren Kontinuität der deutschen Geschichte soll deshalb im Mittelpunkt dieser Studie stehen.

Zweitens: Die sozialgeschichtliche Wende in der deutschen Geschichtsschreibung hat seit den sechziger Jahren eine Fülle von Forschungsergebnissen erbracht, hinter die heute niemand mehr zurückgehen kann. Jedoch ist das damit häufig verbundene Geschichtsbild vom »Deutschen Sonderweg« inzwischen umstritten. Das Scheitern der Republik wurde auf ein besonderes Übergewicht traditioneller autoritärer Bindungen und alter Machteliten zurückgeführt, das sich spätestens mit dem Scheitern der bürgerlichen Revolution von 1848 ergeben hätte und deshalb den Weg der deutschen Geschichte vom demokratieverträglicheren Modellpfad Westeuropas abgeleitet hätte. Die neuere Forschung – darunter auch die eigenen Detailuntersuchungen und Reflektionen von Vertretern der »Sonderwegs«-These – haben ein erheblich differenzierteres Bild ergeben. Zum einen lassen sich die nationalen Besonderheiten der deutschen Geschichte nicht gradlinig auf »1933« hin ausrichten. Zum anderen ist keineswegs geklärt, in welcher Gewichtung deutsche Besonderheiten und gemeineuropäische Phänomene zur katastrophischen Verschärfung der Modernisierungskrise Anfang der dreißiger Jahre beitrugen. Nicht zuletzt nehmen immer mehr Historiker von der Hypothese Abstand, es könnte so etwas wie ein »normales« Muster von Modernisierung aufgezeigt werden, an dem man nationale »Abweichungen« messen könnte. Aus solcher Sicht erscheint der Gesamtprozeß der industriegesellschaftlichen Modernisierung weniger harmonieträchtig. Auch unsere Studie zeichnet eine krisengeschüttelte Modernität nach, für die das Balancieren am Abgrund eher der Regelfall war und das Austarieren der Widersprüche eher nur im Ausnahmefall gelang. Insofern bedarf es dann zur Erklärung

des Niedergangs der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht vornehmlich der Betonung einer langfristigen Sonderentwicklung. Die These von der relativen Normalität der deutschen Gesellschaft im Modernisierungsprozeß soll weder den Nationalsozialismus noch seine Vorgeschichte verharmlosen. Vielmehr warnt sie vor der trügerischen Ansicht, die industriegesellschaftliche Normalität sei harmlos.

Drittens: Das historische Bild Weimars leidet unter einem nur selten erklärten Widerspruch zwischen der optimistischen Zeichnung kultureller Avantgardeleistungen und der pessimistischen Vision politischer und sozialer Misere. Dieser Widerspruch charakterisiert die Epoche und kann daher nicht aufgehoben werden. Aber man könnte versuchen, zwischen seinen oft unverbundenen Elementen, die noch dazu von unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen untersucht werden, zu vermitteln. Dazu bietet sich das neuere Interesse an der Alltagsgeschichte und Mentalitätsforschung an. Ich will daher versuchen, solche soziokulturellen Phänomene wie etwa die Rationalisierung in ihren Widersprüchen und mit ihren Gegenströmungen in den verschiedenen Sphären der geschichtlichen Wirklichkeit aufzuspüren: im Arbeitsleben, in der Veränderung der Geschlechtsrollen, im politischen und philosophischen Denken und in den Entwürfen der Architekten und Dichter.

In der hier eingenommenen Kontinuitätperspektive betonen wir die Krisenhaftigkeit der industriegesellschaftlichen Modernität. Angesichts der aufgeregten Atmosphäre soziokultureller Neuerungen erscheinen uns die Jahre der Weimarer Republik als eine Krisenzeit der *klassischen Moderne*. Dieser in der Kunstgeschichte gebräuchliche Begriff könnte sich auch zur Kennzeichnung der ganzen soziokulturellen Epochenlage als nützlich erweisen. Bis zu den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte sich die Industriegesellschaft in Deutschland sozioökonomisch durchgesetzt. Seitdem erlebte es den soziokulturellen Durchbruch der Moderne. Was seit der Jahrhundertwende in Wissenschaft und Kunst, im Städtebau, in der Technik und in der Medizin, in der geistigen Reflexion wie in der alltäglichen Lebenswelt entwickelt wurde, probte unsere heute noch gegenwärtige Lebensform, gestaltete sie klassisch aus. In den Jahren zwischen Erstem Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise setzte sich die klassische Moderne auf breiter Front durch, entfaltete ihre Wi-

dersprüche und stürzte in ihre tiefste Krise. »Weimar« spielte uns in kurzer Zeit und in rasantem Tempo die faszinierenden und die fatalen Möglichkeiten unserer modernen Welt vor.

Der vorliegende Essay versucht, sich an den aufgezeichneten Perspektivlinien entlang Wege des historischen Verstehens durch das immense und irritierende Material zu bahnen, das die Weimarer Epoche hinterlassen und die Geschichtsforschung zu sichten unternommen hat. Wir folgen dabei einem Gliederungsschema, das chronologische und thematische Aspekte mischt. Dem Charakter der Reihe entsprechend wurden die Anmerkungen auf ein Minimum beschränkt. Bestimmte Themen, die zum Kanon der Geschichtsschreibung über diese Epoche gehören und allorts nachzulesen sind, wurden schon deshalb knapp behandelt. Das gilt auch für Themen, denen eigene Bände in dieser Reihe gewidmet sind, ein Grund mehr, die Jahre 1918/19 und 1930 bis 1933 kursorischer zu behandeln.⁵

Der Verfasser steht in der Schuld vieler Freunde und Kollegen, die ihn bei der Konzeption dieses Buchs angeregt, kritisiert und unterstützt haben. Vor allem sei Hans-Ulrich Wehler dafür gedankt, daß er mich zu dieser Arbeit ermutigt und dann ihre Fertigstellung mit hartnäckigem Interesse und gesprächsbereiter Toleranz verfolgt hat. Viel verdanke ich jenen Kollegen, mit denen ich in der zweiten Hälfte der Manuskriptabfassung an einem in mancher Hinsicht parallelen Projekt eines interdisziplinären Funkkollegs über die Jahre zwischen 1890 und 1930 zusammen gearbeitet habe, besonders August Nitzschke, Gerhard A. Ritter und Rüdiger vom Bruch. Der Kommission für Forschung der Universität Essen-GHS sei ebenfalls für ihre Unterstützung gedankt. Nicht zuletzt möchte ich meine Essener Studenten erwähnen, die mit Aufmerksamkeit und Diskussionsbereitschaft an meinen Vorlesungen zur Geschichte der Weimarer Republik teilgenommen haben. Ihnen und den steten Gesprächen mit Amir Lewin danke ich die Chance zur »allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden«.

I. Einleitung

»Eine Zeit ist immer ein Durcheinander verschiedener Zeitalter, ist große Abschnitte hindurch undurchgego-
ren, schlecht gebacken, trägt Rückstände anderer Kräfte,
Keime neuer in sich.«

Alfred Döblin, 1924

1. Die Weimarer Republik in der Kontinuität der deutschen Geschichte

Eine Erscheinung definieren heißt: ihre Grenzen aufzeigen. Es illustriert den problematischen Charakter der Weimarer Republik, daß schon ihre zeitlichen Grenzen umstritten sind. Die Festsetzung eines zur Epochenbegrenzung tauglichen Datums setzt immer ein bestimmtes, theoretisch mehr oder minder ausdrücklich legitimes Bild der Epoche voraus. Welche Datierungen von Anfang und Ende der Weimarer Republik verweisen also auf welche Definitionen der Epoche?

Politische Zäsuren

Einige Darstellungen beginnen schon im Kaiserreich¹, genauer: mit den Oktoberreformen des Jahres 1918, die im Angesicht der Niederlage die Parlamentarisierung der Reichsverfassung einleiteten und jene Regierungskoalition aus Sozialdemokraten, katholischer Zentrumsparlei und Liberalen in die Verantwortung nahmen, die auch die Weimarer Reichsverfassung von 1919 tragen sollte. Damit ist die Kontinuität des sozial-liberal-katholischen Verfassungskompromisses ins Zentrum der Betrachtung gerückt, vor der die Novemberrevolution als Mißverständnis erscheint.

Wer hingegen mit dem 9. November 1918, der revolutionären Ausrufung der Republik in Berlin, beginnt², betont den Bruch mit dem Kaiserreich sowie die Bedeutung der revolutionären Massenbewegung. Dies tat die politische Rechte schon früh mit der Dolchstoßlegende und der faschistischen Schmähung der sog. »Novemberverbrecher«. Die Linke hingegen stand vor dem Problem, die Epoche über eine Revolution zu definieren, deren Be-

endigung eigentlich erst die Weimarer Republik hervorgebracht hat.³

Insofern wäre es für diejenigen, die die Entstehung der Weimarer Republik aus der Entscheidung zwischen bürgerlich-parlamentarischer Demokratie und bolschewistischer Diktatur ableiten⁴, schlüssig, die Wahl zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung am 19. Januar 1919 (oder gar erst das Inkrafttreten der Weimarer Reichsverfassung am 14. August 1919) als Epoche zu setzen.

Wer diese Alternative nicht akzeptiert und nach dem ungenutzten Demokratisierungspotential in der Umbruchphase und vor allem unter der Rätebewegung fragt⁵, wird den Blick auf die Massenbewegungen des Winters und Frühjahrs 1919 oder sogar noch auf die sog. Märzrevolution 1920, die dem Kapp-Putsch folgte, offenhalten müssen.

Damit aber hat sich die Geburtsstunde der Republik bereits zu einer eigenen Etappe innerhalb der republikanischen Epoche ausgeweitet, der revolutionären Nachkriegskrise, die man entweder mit der Reichstagswahl vom 6. Juni 1920 beenden könnte, in der die verfassungstragende Weimarer Koalition bereits ihre Wählermehrheit einbüßte, oder aber mit jener innen- und außenpolitischen Stabilisierung, die das Krisenjahr 1923 abschloß.

Eine Stabilisierung setzte 1924 ein, die schon die Zeitgenossen nur als »relative« gelten lassen wollten.⁶ Allein im Vergleich mit den mehr als einmal existenzgefährdenden Krisenjahren der frühen Nachkriegszeit und dann wieder der Weltwirtschaftskrise können die Jahre von 1924 bis 1929 als »stabil« erscheinen. Die Risse im Gebäude der Republik blieben gut sichtbar und deuteten die untergründigen Spannungen an, die unter der nächsten Belastungsprobe aufbrechen konnten.

Es hängt also viel von der Beurteilung dieser mittleren zwanziger Jahre ab, welche Krisenanfälligkeit und welche Belastungsfähigkeit der Weimarer Republik schlechthin zugetraut wird.⁷

Entsprechend fällt auch das Urteil darüber aus, wie lange das Ende der Republik unter dem neuerlichen Ansturm der Krise seit 1929 noch hinausgezögert werden konnte. Schon das Ende der Großen Koalition am 27. März 1930 kann dann als Ende »Weimars« interpretiert werden, wenn man die Fähigkeit zur parlamentarischen Mehrheitsbildung und zum sozialpolitischen Kompromiß zwischen den Interessenvertretungen der Unternehmer

und der Arbeiter als Maßstab nimmt.⁸ Mit der Entscheidung des zwei Tage später ernannten Kanzlers Heinrich Brüning, seine Politik vom Vertrauen und den Notverordnungen des Reichspräsidenten, nicht aber von Mehrheiten des Parlaments abhängig zu machen, war sowohl dem Ergebnis wie der Absicht nach der Übergang zu einer ganz anderen Verfassung eingeleitet.⁹ Nur angesichts des sensationellen Erfolges der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930 (sowie den weiteren Erfolgen 1932 bis zur »Machtergreifung« 1933) macht die Frage Sinn, ob die andere Republik, die Brüning und Hindenburg wollten, als Alternative nicht nur gegen »Weimar«, sondern auch gegen »Hitler« anzusehen ist.¹⁰ In diesem Falle würde erst mit dem Sturz Brünings am 30. Mai 1932 der Beginn jener abschüssigen Bahn ins »Dritte Reich« anzusetzen sein, auf der mit dem Preußenschlag vom 20. Juli 1932, der Bildung des Kabinetts Hitler-Papen am 30. Januar 1933, den Notverordnungen nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar 1933, dem Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 bis hin zur Vereinigung der Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten in der Person des »Führers« am 2. August 1934 die weiteren Stationen eines völligen Funktions- und Bedeutungsverlustes der Weimarer Verfassungsordnung zu markieren wären.¹¹

Auf der Ebene der politischen Geschichte hat die Weimarer Republik also weder einen klaren Anfang noch ein klares Ende. Historiographisch gesehen, liegt das an der Interpretationsabhängigkeit aller Datierungen und der noch immer erbitterten Konkurrenz der geschichtlichen Interpretationen der Epoche. Aber es sagt auch etwas über den Charakter der Republik selbst aus. Den Beginn der Republik symbolisierten eben nicht jene historisch meist obsoleten, aber politisch einheitsstiftenden Mythen, die solche nationalgeschichtlichen Zäsuren setzten, wie die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, der 14. Juli in Frankreich oder auch der Sedanstag des kleindeutschen Kaiserreichs von 1870/71. Am 9. November, dem Gründungstag der deutschen Republik, konkurrierten symbolische Proklamationen durch den Spartakisten Karl Liebknecht vor dem Hohenzollernschloß und durch den sozialdemokratischen Parlamentarier und Minister¹² Philipp Scheidemann vor dem deutschen Reichstag, während zwischen beiden die revolutionär bewegte Masse fluktuierte. Daß es der Republik an einem legitimierenden Gründungsmythos mangelte,

verweist auf einen generellen Mangel an Legitimation, an aktiver Identifikation mit der neuen Ordnung.

Verstörte Modernisierung

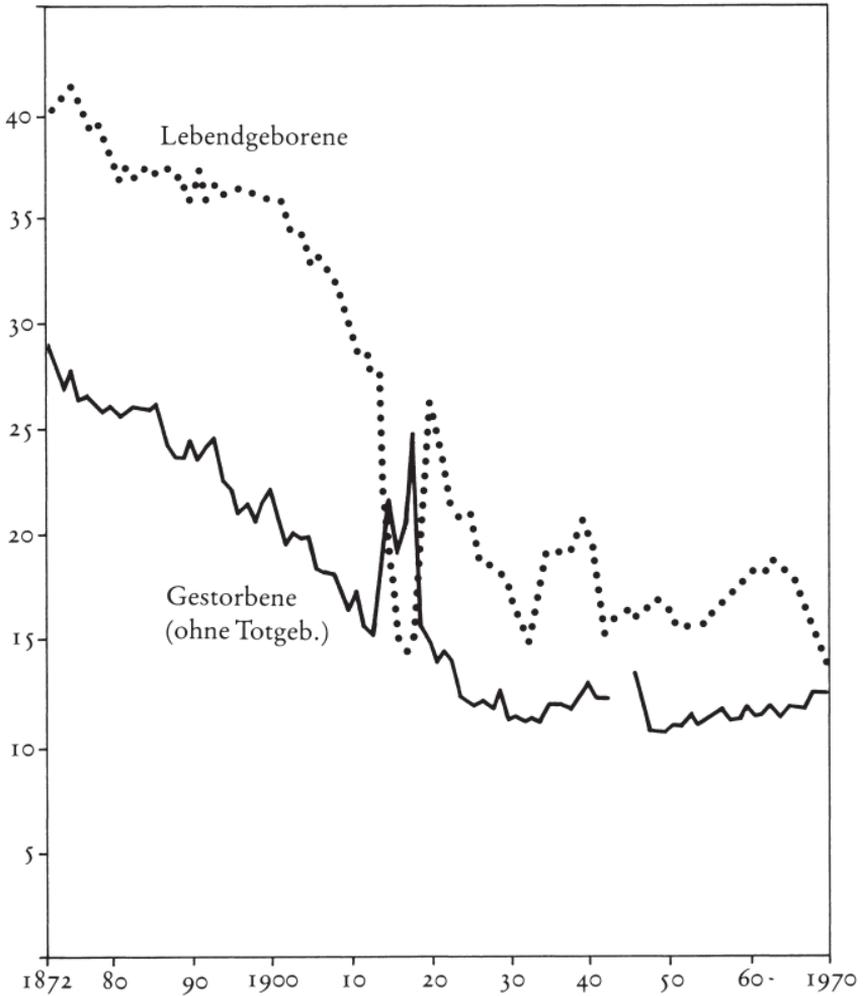
Die Weimarer Republik entstand nicht als Resultat eines heroischen oder wenigstens in der nationalen Mythologie heroisierbaren Aktes. Sie war vielmehr das Ergebnis eines komplizierten und schmerzhaften Kompromisses, mehr Endprodukt von Niederlagen und wechselseitigen Zugeständnissen, als strahlender Entwurf eines Neubeginns. Auch in solch einer unspektakulären Ordnung hätte sich leben lassen, wenn und solange annehmbare Lebensbedingungen herrschten. Als aber wirtschaftliche Reproduktion und Sozialverfassung in die Krise gerieten, konnte die Republik auf der Suche nach politischen Lösungen jedoch kaum auf einen Legitimationsvorschuß durch ihre Bürger bauen, der einen Zusammenhalt auch in der Krise erleichtert hätte.

Hinzu kam, daß die Republik nicht nur die Traditionslast des verlorenen Krieges abtragen mußte. Vielmehr verknüpfte sich diese besondere Variante der historischen Kontinuität als Rechtsnachfolger des gescheiterten Wilhelminischen Kaiserreiches mit neuen gesellschaftlichen Belastungen und krisenhaften Verzerungen, die in den Jahren (und Jahrzehnten) seit dem Ersten Weltkrieg auftraten. Rückblickend läßt sich sagen: Die Deutschen wagten ihr republikanisches Experiment zur denkbar ungünstigsten Stunde, in einem Moment, in dem das politische und soziale System ohnehin einer Zerreißprobe ausgesetzt wurde.

Um die Epoche der Weimarer Republik angemessen zu verstehen, muß daher eine politik- und verfassungsgeschichtliche Interpretation, wie sie den gängigen Periodisierungen, die wir diskutiert haben, zugrunde liegt, um eine sozialgeschichtliche Betrachtung säkularer Kontinuitätslinien und epochenspezifischer Konstellationen erweitert werden. Diesem Anspruch versuchen wir in mehreren sich ergänzenden Zugriffsweisen zu genügen. Einleitend seien aber aus der Fülle möglicher sozialgeschichtlicher Kontinuitätsperspektiven drei Fragestellungen herausgegriffen, die für die epochenspezifische Gesellschaftsverfassung der Weimarer Republik besonders aussagekräftig scheinen: der Umschlag in der Bevölkerungsentwicklung, der Modernisie-

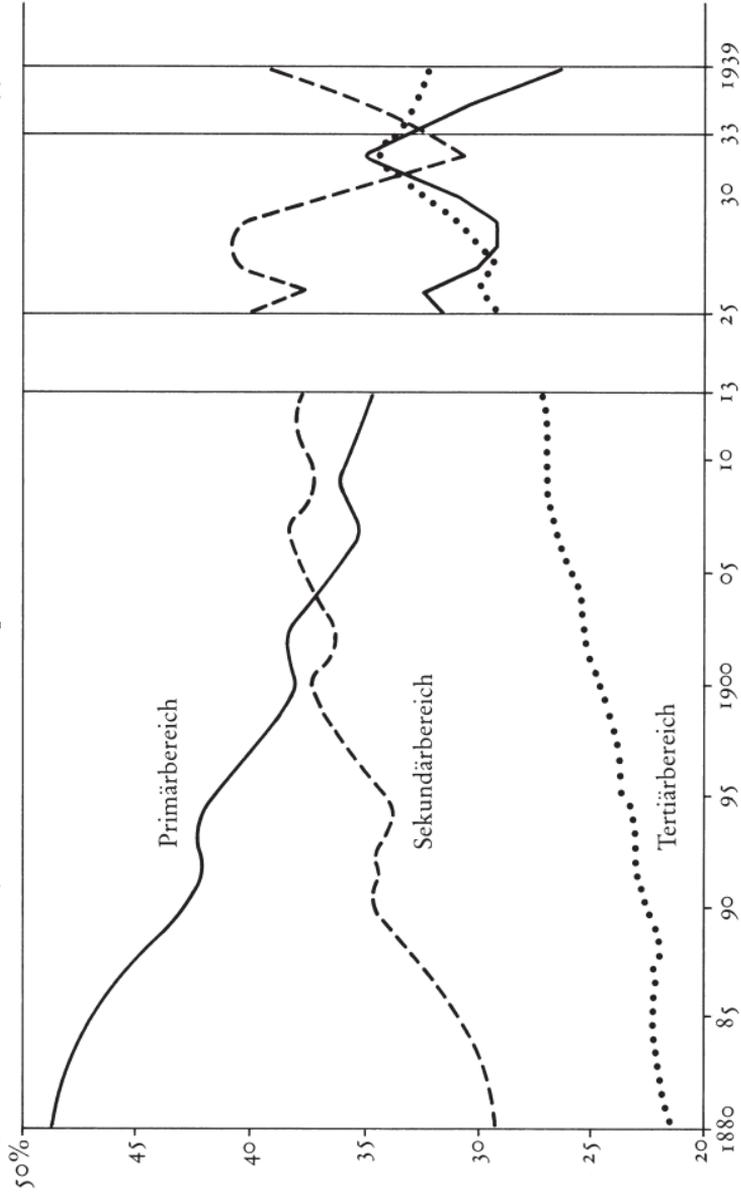
rungsgrad in der Beschäftigungsstruktur und das Wirtschaftswachstum (siehe Abbildungen 1 bis 3).

Abbildung 1: Natürliche Bevölkerungsbewegung (in 1000) in Deutschland 1872-1970



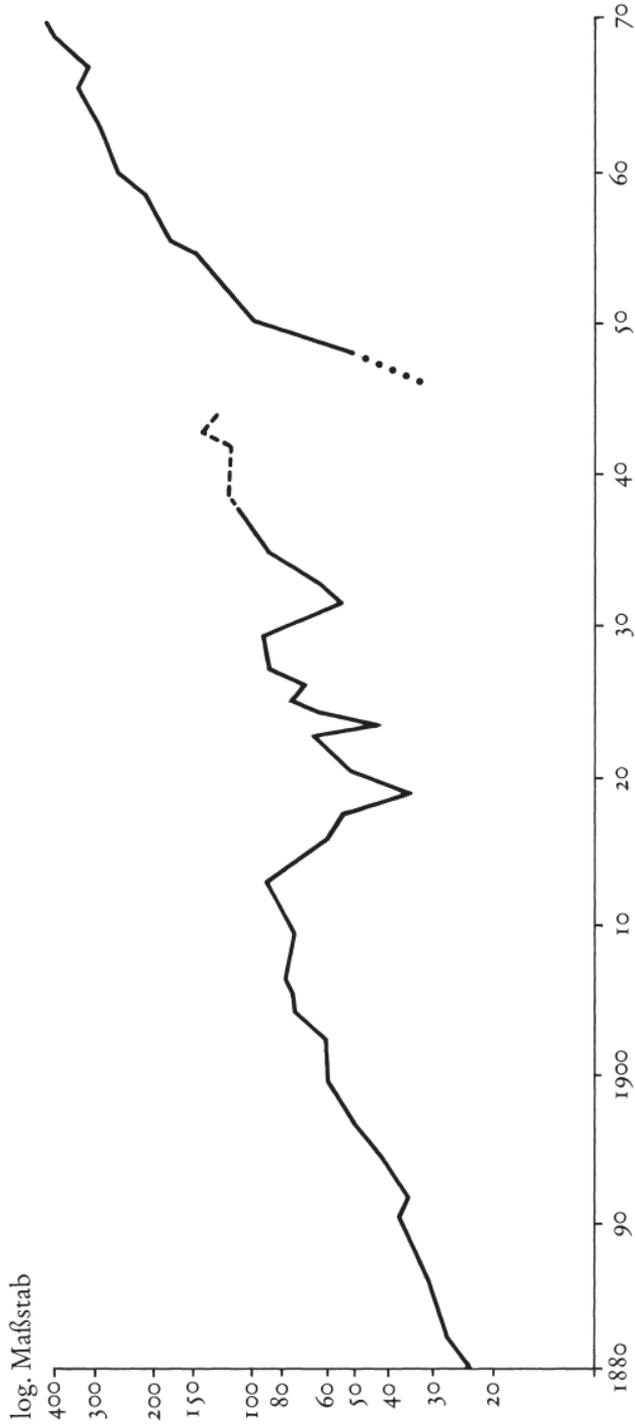
Quelle: K. Bade, Arbeitsmarkt, Bevölkerung u. Wanderungen in der Weimarer Republik, in: M. Stürmer, Hg., Die Weimarer Republik, Königstein 1980, S. 162

Abbildung 2: Beschäftigtenanteile in den Hauptwirtschaftssektoren in Deutschland 1880-1933



Quelle: Bade, Arbeitsmarkt, in: Stürmer Hg., S. 161

Abbildung 3: Wachstum der industriellen Produktion in Deutschland 1880-1970 (1936=100)



Quelle: D. Petzina u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch, Bd. 2, München 1978, S. 43